

Dreifaltigkeit

Ein Gott in drei Personen. Ihn feiern wir heute am Dreifaltigkeitssonntag. Sie feiern wir heute am Dreifaltigkeitssonntag: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

„Nichts als sinnlose Spekulation“, sagen dazu manche. „Da geht doch mit den Theologen die Phantasie durch. Mit der Botschaft Jesu kann ich ja was anfangen, aber dazu brauche ich keine Lehre von der Dreifaltigkeit....“

Vielleicht haben Sie ja auch schon mal so gedacht.

Im 15. Jahrhundert hat der russische Mönch Andrei Rubljow die Dreifaltigkeit Gottes in einer Ikone gemalt. Das Motiv lehnt sich an den Besuch der drei Engelsboten bei Abraham an, von dem das Buch Genesis berichtet. Drei Gestalten sitzen um einen Tisch herum.

Eine genau Zuordnung ist umstritten: wer ist der Vater, wer der Sohn, wer der Heilige Geist? Vielleicht ist das gar nicht wichtig. Wichtig ist vielmehr: Die drei sind einander freundlich zugewandt und strahlen Frieden und Harmonie aus. Sie sind aber dennoch kein geschlossener Club. Alle Gestalten wenden dem Betrachter die Vorderseite zu. Und der Tisch zwischen ihnen wirkt frei zugänglich. Man könnte sich einfach dazu setzen.

Rubljows Dreifaltigkeit ist ein vollendetes Bild. Es entspringt einer tiefen geistlichen Erfahrung Gottes. Und zugleich ist dieses Bild ganz irdisch, ganz menschlich: ein Tisch, an den ich mich setzen könnte.

In meiner Familie ist der Küchentisch ganz wichtig. Dreimal am Tag sitzen wir – meine Frau und unsere Kinder - dort zusammen und essen gemeinsam. Dort wird verhandelt über Taschengelderhöhungen, gestritten um das Zeitbudget für die Nutzung von Medien und Computerspielen. Es wird erzählt und gelernt, überlegt und geplant, gelacht und geweint.

Hier am Küchentisch werden wir zur Familie und teilen unser Leben.

Wie sehr der Tisch ein Symbol der Gemeinschaft ist, das kann man vor allem spüren, wenn auf einmal ein Stuhl leer bleibt, ein Platz nicht gedeckt ist. Kein Kippen, kein Schmatzen, kein Maulen, kein Lachen von dort. Dann merke ich, wie sehr mir mein Sohn fehlt, der sonst dort sitzt. Zum Glück ist er nur auf Klassenfahrt und kommt bald nach Hause.

Mit solchen Erfahrungen schaue ich auf Rubeljows Ikone, sehe die Gemeinschaft der drei Engelsgestalten, den freien Platz am Tisch. Und ich ahne:

Der Dreifaltigkeitssonntag ist kein Fest frömmelnder oder unsinniger Spekulation.

Es geht hier um das Wesentliche, um Gottes Herzensmitte.

Es geht um seinen Küchentisch.

Viele von uns sehnen sich nach Gemeinschaft. Wir wollen in ihr geborgen und glücklich sein. Aber in Wirklichkeit ist das Leben davon gezeichnet, dass Gemeinschaft scheitert. Paare leben sich auseinander. Eltern verletzen ihre Kinder, Kinder enttäuschen ihre Eltern, Geld wandert aus, um sich zu vermehren, statt Bedürftige zu bekleiden und zu ernähren, Völker bedrohen, beschießen und vernichten sich, statt sich in Vielfalt zu bereichern.

Nicht Krankheiten, nicht Naturkatastrophen machen das Leben zur Hölle, sondern das, was wir uns gegenseitig antun.

Wie kann Gemeinschaft endlich gelingen?

Es beginnt mit einer Sehnsucht. An Gottes Küchentisch ist Sehnsucht. So ähnlich wie bei mir, wenn mein Sohn auf Klassenfahrt ist und nicht bei uns sitzt. Vatergefühle. Allen Menschen so nah, dass Vater und Mutter ein gutes Bild dafür sind. Für die große Sehnsucht, dass der Mensch doch nach Hause kommt und sich an den Tisch setzt. Das ist die eine Seite. Die eine Sehnsucht.

Manchmal will auch der Mensch nach Hause und sich an diesen Tisch setzen. Manchmal flackert auch beim Menschen die Sehnsucht auf, endlich zu Hause zu sein. Aber dann macht es doch wieder genug Mühe sich Geld, Essen und Klamotten zu beschaffen. Der Gedanke an Zuhause verblasst.

Gottes Sehnsucht ist aber stärker. Und sie wird energisch:

Davon singt die byzantinische Liturgie:

Du einziggeborener Sohn und Wort Gottes, Unsterblicher,
der Du freiwillig um unseres Heiles Willen wolltest Fleisch
annehmen aus der heiligen Gottesgebälerin und immer-währenden
Jungfrau Maria: ohne Dich zu verändern wurdest Du
Mensch und gekreuzigt, Christus, unser Gott, hast Du im
Tod den Tod bezwungen, Du, einer der Heiligsten Dreifaltigkeit,
gleichverherrlicht mit dem Vater und dem Heiligen
Geist: errette uns.

Einer der Heiligsten Dreifaltigkeit, einer steht vom Tisch auf und geht.

Er kommt zu uns, ruft uns, weckt uns und lädt uns ein:

Jesus von Nazaret verkündete das Gottesreich, die Gottwirklichkeit, die Gemeinschaft mit ihm.

Und wenn wir uns tatsächlich rufen lassen – wie sollte das gehen? Gemeinschaft mit Gott? Wir schaffen es doch von Mensch zu Mensch schon nicht, dass wir uns vertragen und treu bleiben, wie könnten wir da mit Gott was anfangen?

Die Antwort: die Feier an Gottes Küchentisch müssen nicht wir managen. Die läuft schon. Wir brauchen einfach nur dazu zu kommen und mit zu machen.

Was für eine Entlastung: Gott gibt nicht nur Gemeinschaft. Er ist schon Gemeinschaft. Gott liebt nicht nur, er ist selbst schon die Liebe.

Die Einheit der drei ist unbedingt. Sie scheint auf, wenn der Sohn betet: „nicht mein, sondern dein Wille geschehe“; sie scheint auf, wenn der Vater in das Grab seines Sohnes ruft: „ich liebe dich, du sollst leben“. So gibt Gott selbst das Maß der Liebe. Er selbst bestimmt die Atmosphäre, gibt den Atem um zu leben – und bittet an seinen Tisch.

Jedes Mal wenn wir die Eucharistie feiern, das Herrenmahl, sind wir Mitbewohner am Tisch der Dreifaltigkeit. Der Tisch ist gedeckt, es ist angerichtet - für uns und in Gemeinschaft.

Wir wünschen uns, dass uns prägt, was wir hier erleben.

Dass unbedingte Liebe uns herausholt aus dem Gefängnis des Ego,
dass Gottes Treue unsere Unbeständigkeit heilt,
dass unser Herz weit wird in Gottes Barmherzigkeit.

Und wir hoffen, dass ausstrahlt, was uns selbst prägt.

Wie könnten Partner miteinander umgehen, die an diesem Tisch zu Hause sind?

Wie könnte Gesellschaft miteinander leben, die ihre Gaben an einem solchen Tisch teilt?

Wie könnten Völker füreinander leben, die dieser eine Tisch verbindet?

Keine fromme Spekulation, was wir heute am Dreifaltigkeitsfest feiern, sondern ein fantastisches Projekt. Lassen wir uns einladen an Gottes Küchentisch! Damit sein Reich komme – und wir haben, soviel wir brauchen. Amen.